

Volksbüchereien.

Von Dr. Paul Ladewig.

Vom Werdegang der Volksbücherei.

[... ...]

Erziehungstaktik.

Wir begegnen gelegentlich der Äußerung einer Volksbücherei, daß die Einziehung der Romane des berühmten Karl May den Abgang einer Anzahl von Lesern zur Folge gehabt habe: „Auf solche Leser kann die Bücherei leichten Herzens verzichten.“ Mit Verlaub, das kann sie nicht. Solche Auffassung beweist lehrhaften Akademismus; die Volksbücherei kann auf keinen Leser verzichten. Leser, die zur Volksbücherei kommen, sind mit einem, sei es auch geringem literarischen Interesse ausgestattet. Sie sind für die Büchereiwerbende; hinter ihnen stehen Massen gleichartiger, die nie beim Buche einkehren, die alle für das Buch verloren bleiben, wenn sie ihre Kost nicht finden. Zugegeben, daß die alberne Mache Karl Mays eine sehr niedrige Stufe bildet – gemein, was den Ausschließungsgrund bildet, ist sie nicht. Zugegeben, daß May nicht in vielfachen Exemplaren aufgestellt werden soll; die unterste Stufe der Bücherei darf sich nicht nachsagen lassen, daß man dort hochmütig oder als Mensch verächtlicher Interessen behandelt werde. Die Volksbücherei genügt der breiten Forderung des Tages. Ein Karl May ist Modesache, die morgen einer anderen Mode weicht, übermorgen kann er sogar als Stück der Archivbücherei ein Wertstück werden. Aus der Not heißt es eine Tugend machen. Der Hunger nach derartiger Literatur könnte unter Umständen sogar Ausgangspunkt einer Büchereigründung werden. Wie kann gehofft werden, der Schundliteratur das Wasser abzugraben, wenn darauf verzichtet wird, die dahin Neigenden mit allen Mitteln zu fesseln, und nur den Leuten bereits besseren Geschmacks aufzuwarten, die oft „höhere Interessen“ nur glauben machen wollen. Geduld und Nachsicht ist die Grundlage jeder Erzieher Tätigkeit, nicht täppisches Zuschlagen. Es geht wirklich zu weit, die Leute aus dem Hause zu jagen, weil sie Franz Hoffmann, Elisabeth Werner oder Marlitt lesen!

Weit gefährlicher für grundlegende Arbeit als nur wertlose Literatur ist aufdringlich erzieherische. An Indianergeschichten sind wir alle ohne wesentlichen Schaden an unserer „hohen“ Bildung groß geworden; hoffen wir das gleiche von unseren Kindern. Einfache Köpfe, nehmen wir jede beliebige Jugend, haben bis zum aktiven Leseinteresse eine gewaltige technische Hemmung zu überwinden; dazu dient das Buch, welches sie gefangen nimmt, so daß sie darüber das Essen vergessen. Bücher, die gern gelesen werden, gehören in die Volksbücherei, wenn wir auch als Ältere über den Geschmack der Kinder den Kopf schütteln. Ein wenig Humor gehört auch zum Erziehen. Solcher Zauberrute öffnet sich der Felsen Sesam. Bücher, die nicht gelesen werden, gehören nur unter Vorbehalt in die Volksbücherei – das mag bedauerlich sein, ändert aber nichts an der Tatsache, besonders, so lange es sich um Verwendung geringster Mittel handelt. Aber auch Bücher heiß umstrittener Natur, deren Suggestion ein minder geschultes Hirn leicht unterliegt, ohne kritische Fähigkeiten anwenden zu können, gehören nicht in die entlegene Volksbücherei – wo unter Umständen nicht der Volksschullehrer, vielleicht auch nicht der Pfarrer, solchem Buch selbständig gegenüberstände.

[... ...]

Aus: Vossische Zeitung, Berlin. 03.03.1912.

Texterfassung: Hans-Jürgen Düsing, April 2018